

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat das Forstamt Langenbrand dem Forstamtmann Dr. Eberhard in Lüdingen übertragen.

Neuenbürg, 7. Dezbr. Ueber den Fortgang der Arbeiten am Elektrizitätswerk mußte am 24. vor. Wts. mitgeteilt werden, daß der eingetretene hohe Wasserstand der Enz außerordentliche Hindernisse biete, da ja gerade um diese Zeit Betonierungen an der Wasserstufe vorzunehmen waren. Das Wasser wurde bald so stark, daß es mit Macht durch den neuen Werkkanal hereinbrang, glücklicherweise ohne Schaden bringen zu können, da es seinen Weg durch den eben erst fertig gestellten Leerfußkanal nehmen konnte. Nachdem inzwischen die Enz wieder abgenommen hat, so konnten auch die übrigen Arbeiten in rascherem Tempo vor sich gehen. Seit einigen Tagen erhält nun auch die Kanalböschung längs des Eisenbahndammes die vorgeschriebene Betondecke und an der Wasserstufe selbst sind die Monteure beschäftigt, während im Wasserbau die Turbinenmontierungsarbeiten auch während des starken Wassers ununterbrochen fortgesetzt wurden. Da auch seit Ende vor. Woche mit der Montierung der Dynamomaschine begonnen worden ist, und neuerdings die Accumulatorengehäuse zur Aufnahme der Batterien bereit stehen, so kann angenommen werden, daß, da immer noch günstige Witterung herrscht, gegen Ende der nächsten Woche das ganze Werk in Betrieb gesetzt werden kann, vorausgesetzt natürlich, daß weitere Hindernisse nicht eintreten. Was die Beteiligung an der Abnahme von Licht und Kraft anbelangt, so kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß dieselbe eine außerordentlich große ist, sind es doch bis jetzt allein rund 900 Glühlampen, von denen etwa die Hälfte installiert sind. Dazu kommen bis heute definitiv angemeldete 5 Motoren mit zusammen 15 PS., während noch eine Inanspruchnahme von 8 weiteren Motoren mit ca. 20 PS. in sicherer Aussicht steht. In den letzten Gemeinderatsitzungen wurde beschlossen, das elektrische Straßennetz je nach Bedürfnis zu erweitern, so daß alle Anmeldungen zur Abnahme von Licht möglichst Berücksichtigung finden. Es wurde auch die Lieferung von Stromzählern, deren man ca. 50 bis 60 bedarf, der Firma Reißer übertragen. Der Bedarf an Straßenlampen ist im ganzen zu 68 Stück angenommen; darunter befinden sich auch die zur Beleuchtung der Bahnhofstraße. Die mittlere Sensenfabrik beteiligt sich gleichfalls durch Einrichtung des elektrischen Lichtes, vorerst sind daselbst etwa 65 Glühlampen installiert. Nachdem nun auch die Leit-

ung zum Schloß genehmigt ist, werden die Kanzleien und teilweise auch die Wohnungen in diesem großen Gebäude eine größere Zahl von Glühlampen erhalten. Dies gilt auch von den übrigen hiesigen Amtsgebäuden. — Wenn auch z. Zt. das Straßennetz noch nicht ausgebaut und eine größere Zahl von Lampeninstallationen noch rückständig ist, so ist man doch entschieden der Ansicht, daß das Werk, sobald tunlich, in Betrieb gesetzt wird, so lange wir noch in der Hauptverbrauchszeit sind, die eine größere Einnahme für die Stadt sichert. Da es sich schon in wenigen Tagen um mehr als 500 installierte Glühlampen und um einige Motoren handeln wird, so wäre ein Aufschieben der Inbetriebsetzung des Werkes nicht zu verstehen.

Neuenbürg, 10. Dez. Heute abend bei Einbruch der Dunkelheit, um  $\frac{1}{5}$  Uhr, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der mit dem Befestigen der elektrischen Leitungsdrähte an der Freileitung erst seit einigen Tagen beschäftigte Hilfsmonteur Jak. Vorhulla fiel während des Absteigens von der Leiter, weil letztere wohl in Folge des Regens oben an dem eisernen Mast abglitt, so unglücklich auf das Straßenpflaster beim Amtsgerichtsgebäude herab, daß er schwerverletzt vom Platze zunächst in das Backstall des Rathauses getragen wurde bis alsdann auf Anordnung des Oberamtsarztes die Verbringung ins Bezirkskrankenhaus bewerkstelligt werden konnte. Es ist noch nicht zu sagen, ob der Verunglückte, ein braver, sparsamer Mann, der kürzlich von Bochum zugezogen, mit seiner Familie in Biersfeld wohnhaft ist, außer einem Oberschenkelbruch noch weitere, vielleicht innere, Verletzungen erlitten hat.

Zu Weinberg brannte am 10. d. M., morgens um 3 Uhr, das Wohnhaus mit angebauter Scheuer des Bauern Ulrich Kentschler daselbst vollständig nieder.

Altensteig-Dorf, 9. Dez. Ende Juni d. J. wurde mit dem Umbau der hiesigen dem Staat gehörenden Kirche begonnen und es sind die Arbeiten nunmehr beendet. Die feierliche Einweihung der Kirche erfolgt nächsten Sonntag. Der Aufwand des Umbaus beträgt 30 000 M., wovon auf den Staat 26 000 M. und auf Altensteig-Dorf und die Gemeinde Ueberberg 4000 M. entfallen. Leider konnten die aufgefundenen Wandgemälde, das jüngste Gericht darstellend, nicht erhalten werden. Die Gemeinden Altensteig-Dorf und Ueberberg liegen auf ihre Kosten die Kirche mit Heizung versehen.

Calw, 9. Dez. Die Zufuhr auf den heutigen Viehmarkt betrug 20 Pferde, 404 Stück Rindvieh.

Die Preise standen wie seither ziemlich hoch; Verkauf insgesamt 230 Stück. Ochsen wurden zu 700 bis 1000 M. gehandelt, Kühe zu 280—400 M. Der Schweinemarkt war sehr stark befahren und daher der Absatz schleppend. Für Milchschweine wurden 10—24 M., für Läufer 35—74 M. per Paar erlöst. Zufuhr 56 Körbe Milchschweine, 143 Stück Läufer.

Pforzheim, 10. Dez. In dem nahegelegenen Enzberg wurde die etwa 60jährige Schullehrerwitwe Zimmermann vom Schläge gelähmt in ihrem Bett halbtot aufgefunden. Die Nachbarschaft hatte die Frau seit mehreren Tagen vermisst und man drang deshalb in die Wohnung ein. Heute vormittag starb die Frau. — Eine unbekannte männliche Leiche wurde in verfloßener Nacht am rechten des sogen. Schmalzgrabens oberhalb der mech. Werkstätte von Gebr. Bentler aufgefunden, die schon seit mehreren Tagen dort gelegen zu sein scheint. Die Leiche wurde gerichtlich beschlagnahmt.

Paketsendungen vor Weihnachten. Für den gesteigerten Paketverkehr vor Weihnachten sind wie alljährlich auch heuer wieder von der Postverwaltung besondere Vorkehrungen durch Vermehrung der Beförderungseinrichtungen und der Arbeitskräfte getroffen. Den Aufgebern von Weihnachtssendungen wird aber, damit sie auf rechtzeitige und unversehrte Ankunft der Sendungen rechnen können, dringend empfohlen, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten Tagen vor dem Christfest, sondern möglichst frühzeitig zu bewirken, auch die Sendungen fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer deutlichen, vollständigen und haltbar befestigten Aufschrift zu versehen. Auch sollte die Einlieferung zur Post nicht erst vor unmittelbarem Schalterluß erfolgen. Für die Zeit vom 10. bis 25. Dezbr. d. J. ist die Versendung mehrerer Palette mit einer Begleitadresse im inneren württembergischen Verkehr und im deutschen Wechselverkehre nicht zulässig.

### Wetter am 12. und 13. Dezember. (Nachdruck verboten.)

Im inneren Rußland, vom Weißen bis zum Kow'schen Meer, ist der Hochdruck auf 775 mm gestiegen. Ueber Island und dem Georgkanal liegt noch ein Minimum von 785 mm, weicht aber nunmehr langsam westwärts zurück. Bei vorherrschend östlichen Winden und aufsteigender Temperatur ist für Samstag und Sonntag trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

## Das Geheimnis des grauen Schlähdchens.

23] Kriminal-Novelle von Willibald Mente.

(Nachdruck verboten.)

Sie läßt ihren Kutscher halten. Eine Erscheinung, die sie am Wege bemerkt, hat ihre ganze Aufmerksamkeit gefesselt. Ein junger Mensch mit rötlichem Backenbart, der dort am Wege sitzt, hat wie drohend seine Faust hinter dem Wagen der Unbekannten erhoben, als ob er ihr Bittwünschen nachschicke.

„Geda, guter Freund“ — ruft ihm die Baronin zu — „kannst du mir sagen, wer die Dame dort im Wagen ist, der eben in den Park einfährt?“

„Freilich kann ich das“ — lautet die Antwort des Kutschers, der näher an den Wagen herantritt. „Na, ob ich die kenne?“

Er nennt einen Namen, den die Baronin nicht zum ersten Mal hört. Nun taucht auf einmal auch eine Erinnerung in ihrem Geiste auf; sie ist im letzten Winter einmal in einer Gesellschaft mit dieser Frau zusammengetroffen, die sie in der Dämmerung des Abends nicht gleich wieder erkannt hatte.

„Könnte der gnädigen Frau wohl so manches von dieser Dame erzählen“ — fuhr der Kutscher fort — „wenn die Gnädige sich dafür interessiert. War früher Diener dort im Schloß und hab' jetzt dem Grafen aufgelauret, um ihm ein Geschichtchen von seiner Frau zu erzählen. Aber wenn die

Gnädige vielleicht auch eine Freundin pikanter Geschichten ist —“

„Holla, Du bist mein Mann,“ rief die Baronin in lebhafter Weise aus, indem sie eine Banknote hervorholte, „mach' Dich etwas zurecht und komme in zwei Stunden zu mir.“

Am andern Morgen trug der Kutscher die Uniform der Baronin.

„Um welche Zeit war dies?“ unterbrach hier der Graf den Erzähler.

„Vor drei oder höchstens vier Wochen, also Anfang Juni,“ antwortete der Kommissar. „Um jene Zeit hatten die Besuche Helber's bei seiner ungarischen Freundin ganz aufgehört; seine neue Geliebte schien von ihm gefordert zu haben, daß er jenem Verkehr entsage. In jene Zeit fällt die Abendung des rosen Billets. Sie mochte wenigstens eine Antwort darauf erwarten, ein entschuldigendes Wort; selbst eine Lüge wäre ihr lieber gewesen als dies Schweigen, das den Stolz der jungen Frau tödlich verletzte. Von jener Zeit sinnt sie nur noch auf Rache.“

### XXIII.

#### Die Rache der Baronin.

„Wer etwa annehmen wollte“ — fuhr der Kommissar in seinen Mitteilungen fort — „daß sich der Rachedurst der jungen Frau gegen denjenigen lehnen würde, der sie treulos verlassen, der würde die weibliche Natur schlecht kennen. In ihren Augen ist die verhasste Nebenbuhlerin die einzige Schuldige.

Sie steht in ihr nichts als eine Kofette, die den Mann ihres Herzens in ihre Neze gezogen, die ihr alles das geraubt, was das Glück ihres Lebens ausmachte. Sie ist überzeugt, daß der Geliebte zurückkehren werde, sobald es ihr gelingen werde, ihm dem Zauber zu entreißen, in dessen Banden er jetzt noch lag. Die Rache an der Verhassten wird zur fixen Idee bei ihr, Tag und Nacht verläßt sie dieser Gedanke nicht. — Ihr neuer Diener versäumt es nicht, diesem glühenden Racheverlangen seiner Gebieterin immer neue Nahrung zu geben. Eines Tages bringt er wieder die Nachricht eines Stellbittens der beiden Liebenden; sie hat, wie er angibt, den ganzen Nachmittag auf seinem Zimmer zugebracht.“

„O, die Schamlose!“ — ruft sie aus, indem sie sich in einem förmlichen Wutanfall, der sich zuletzt in einem Weinkampf Luft macht, auf Sopha wirft. „Sie muß sterben. Sie soll nicht länger mehr leben.“

„Dazu könnte Rat werden,“ murmelte der Diener vor sich hin, der neben ihrem Ruhebett steht.

Sie lehrt sich nach ihm. Sie richtete ihre dunklen Augen fragend auf ihn. „Was meinst Du damit?“

„Ich denke, das wäre nicht schwer zu verstehen,“ lautete die mit aller Ruhe gegebene Antwort.

„Wie? Du wärest der Mann, um sie zu töten?“

„Warum nicht? Ich hasse sie! Und dann, — ich tue alles, für meine Herrin, die so gütig gegen mich ist.“



## Dermischtes.

Ein starkes Stück wird aus Böhlerthal gemeldet. Dort fand dieser Tage im Rathausaal die Wahl von 36 Mitgliedern der katholischen Kirchengemeindevertretung statt zwecks Erbauung einer zu etwa 145 000 M. veranschlagten Kirche in Oberböhlerthal. In der Wahlliste, welche 760 Wähler enthielt und 3 Wochen lang im Pfarrhaus auslag, fehlten 62 Wähler, zum größten Teil aus Unterböhlerthal. Als das Wahlkomitee nach 11 Uhr sich entfernt hatte, wurde die Eingangstür aufgedrückt oder aufgeschloffen, die Urne erbrochen und die Zettel gestohlen. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Der Schlosser Leißler in Frankfurt hat einen 14-jährigen Lehrling, mit dem er wegen einiger Botengänge unzufrieden war, am Hals gewürgt, ihm den Mund gewaltsam geöffnet und hineingepunkt. Der Lehrling erhielt kurz danach eine Halsentzündung. Ob dieselbe durch das Speien herbeigeführt wurde, läßt sich nicht feststellen. Leißler wurde wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Waldkirch, 8. Dez. Ein eigenartiger Streik ist hier ausgebrochen. Vor etwa 2 Monaten haben die hiesigen Friseur den Preis für Rasieren erhöht, womit die Männerwelt Waldkirchs anscheinend nicht einverstanden ist. Denn seit kurzem ist die Zahl der Vollbärte erstaunlich im Wachsen begriffen. Man ist gespannt, wie die „Bartkrisis“ endigen wird.

In Mundenheim bei Mannheim fiel das dreijährige Söhnchen des Ludwig Singer in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es andern Tages starb.

Ueber Menzel und die Frauen erzählt man: Verbürgen kann ich folgende bezeichnende Aeußerung der großen kleinen Erzellenz. Der Meister blätterte mit mir eine der vielen inhaltsreichen Wappen durch, und bei einer Skizze eines Kircheninnern mit drei entzündenden, betenden Nonnen erlaubte ich mir die Bemerkung: „Erzellenz haben doch wohl auch einmal ein Herz für schöne Frauen gehabt?“ und energisch abwehrend erklärte der alte Herr: „Nein, nein, Herz niemals, nur Auge!“

Welch ein gutmütiger Mensch muß Otto Broghammer in Billingen sein und welch einen schweren Kater muß er gehabt haben, da er im dortigen Wirt inisiert: „Ein ovales schönes Weinsäß (180 Liter Inhalt) hat wegen Aufgabe des Trinkens unsonst abzugeben Otto Broghammer.“

Von Paris aus wurde im Bar- und Seeralpen-Departement die Jagd auf Stare freigegeben, angeblich weil diese Vögel zu viel Niven vertilgen! Zum Glück sind diese klugen Tiere schon über alle Berge oder größtentheils übers Meer geflogen, so daß sie von dem Erlasse nicht mehr getroffen werden.

(Zwanzigtausend Zeitungartikel). Man schreibt der „Zeff. Ztg.“ aus der Schweiz: König Peter I. von Serbien hatte den Wunsch, alles, was über ihn bei seiner Thronbesteigung und über die ihr vorgegangenen Ereignisse in der Presse erschienen war, zu sammeln. Er betraute damit das Schweizer Zeitungsauschnittsbureau „Argus“ in Genf und dieses stellt das Resultat seiner Arbeit soeben in der Buch-

handlung Eggmann in Genf aus. Etwa 20 000 Artikel sind in 5 starken Bänden vereinigt. Wenn Peter I. König bleibt, bis er diese Artikel alle gelesen hat, wird seine Regierungszeit ziemlich lange dauern.

(Der „böse Blick“). Den „bösen Blick“ soll der italienische Premierminister Giolitti haben, wie seine Feinde in Südtalien schon immer behaupten. Während seiner ersten Ministerpräsidentenschaft im Jahre 1892 starben sechs seiner Kollegen und Unterstaatssekretäre. Als er Minister des Innern wurde, starb sein Vorgänger, Signor Micotera, ganz plötzlich. Jetzt hat Giolitti kaum die Zügel der Regierung wieder ergriffen, und schon hat der Finanzminister Rosanna Selbstmord begangen. Ein anderer Umstand, den man für ein böses Omen hält, ist, daß die Kabinetsbildung am 2. November, dem Allerheiligentage, vor sich ging.

(Der entrüstete Onkel.) Eine heitere Szene ereignete sich nach der „Tägl. Rundschau“ in einer schlesischen Stadt. Einem Kaufmann war ein strammer Burtsche geboren, was der glückliche Vater seinem Bruder mitteilte mit den Worten: „Heute ist bei mir ein Junge eingetroffen, der sich für Deinen Neffen ausgibt.“ Sofort antwortete dieser: „Du weißt, daß ich keinen Neffen habe. Glaube dem Betrüger nicht, wirf ihn hinaus oder laß ihn verhaften.“ Erst ein zweiter Brief mußte den „Onkel“ aufklären.

(Der schöne Fritz.) In der Nummer vom 30. Nov. des „Tagesboten aus Mähren und Schlesien“ findet man die folgende, offenbar an ein und dieselbe Adresse gerichteten Inserate: „Einziger Fritz H. . . .! Gestalte mir, dir zu deinem 24. Wiegenfeste meine aufrichtigsten Wünsche zu fügen zu legen. Mögest du stets glücklich sein. Deine dich liebende Jenny.“ — „Lieber Fritz! Empfange zu deinem morgigen 24. Geburtstag meine besten Glückwünsche. Wär ich ein Vögelein, flög ich durch Wald und Hain heute zu dir. Da's aber nicht kann sein, bleib ich allhier! Eine Ostmutterin.“ — „Lieber Fritz! Das erstmal feierst du deinen Geburtstag in der Gistkraße fern von den Deinen. Möge Gott alle deine Wünsche erfüllen, möge er dich segnen mit der besten Gesundheit, mit Glück in allem, was du unternimmst. Sei also morgen so vergnügt, wie es von ganzer Seele wünscht dein S. Erableau.“ — „Dem schönen Fritz aus der Eichhorngasse, jetzt Gistkraße, die herzlichsten Glückwünsche zum morgigen 24. Geburtstag von seinem kleinen Blondköpfe.“ — „Dem schneidigen, eleganten Fritzchen aus der Eichhorngasse unsere herzlichsten Glückwünsche zum morgigen Geburtstag Nr. 24 Pensionat S. . . .“ (!)

(Ein komponierendes Wunderkind.) Wir leben anscheinend in einer Aera der musikalischen Wunderkinder. Erregen in Berlin ein junger Geiger und die Mitglied der des Steinell Quartetts berechnete Aufmerksamkeit, so hat England ein komponierendes Wunderkind, das nach den vorliegenden Berichten wirklich eine auffallende Begabung zu haben scheint. In der vorigen Woche wurde von der Musikkapelle Dan Godfrey in Bournemouth ein hübscher Walzer, „Le Réve“, gespielt, bei dessen Anhören wohl keiner vermutete, daß zu der Zeit, wo die Melodie entstand,

der Komponist nur fünf Jahre alt war. Der kleine Max Dorewski ist noch nicht „entdeckt“, d. h. er kommt noch nicht in Berührung mit dem großen Publikum. Gegenwärtig ist er acht Jahre alt; er wird als ein sanftes, kluges Kind mit großen glänzenden schwarzen Augen und dunklem lockigem Haar geschildert. In seinem kleinen Gehirn entstehen fortwährend Melodien. Nur die weiße Vorsicht seiner Eltern und seines Arztes verhindern, daß er den halben Tag mit Aufschreiben seiner Kompositionen verbringt. Infolge dieser klugen Beschränkung ist „Le Réve“ die einzige seiner Kompositionen, die vollendet worden ist. Als Sohn eines bekannten Gesangsprofessors lebt der kleine Max zu Hause in einer musikalischen Atmosphäre. Der im Jahre 1895 geborene Knabe zeigte musikalisches Verständnis, bevor er noch das Alphabet kannte. Mit fünf Jahren hat er, ohne einen Unterricht gehabt zu haben, die Melodie von „Le Réve“ komponiert; wenige Monate später konnte er das Stück auswendig auf dem Klavier spielen. Wenn er ein Kind von gewöhnlicher Natur gewesen wäre, so hätte man sofort mit seiner musikalischen Erziehung begonnen, aber sein Arzt fand es schon schwierig genug, ihn überhaupt groß zu ziehen. Erst nach 12 Monaten erhielt er Unterricht. Nach sechs Monaten verstand er genug von der Technik, um den Walzer niederschreiben zu können, den er während so vieler Monate im Gedächtnis behalten hatte. Zu Weihnachten soll der kleine Max eine Aufführung seines Walzers dirigieren, den Dan Godfrey's Kapelle jetzt regelmäßig als Teil ihres Repertoires spielt. Im nächsten Frühjahr soll er, wenn alles gut geht, in Londoner Westend Konzerten als Pianist auftreten. Der kleine Max kann das Geheimnis, wie er zu seinen Kompositionen kommt, nicht erklären. „Ich setze mich gerade hin, um etwas zu spielen, und dann kommt es mir in den Kopf. Dann kann ich mich das nächste mal daran erinnern, denn wenn ich einmal etwas gespielt habe, so vergeße ich es nicht. Ich möchte oft komponieren, aber Papa sagt, es ist nicht gut für mich.“ Vor zwei Jahren hat er ein Abschiedslied zum Trost für die Köchin der Familie, deren Mann, ein Soldat, zur Front kommandiert war, komponiert. „Ich schrieb damals ein Trauerlied in as“, fügte er hinzu. „Ich hatte gerade einige Worte, an die ich dachte und so komponierte ich auf diese das Lied. Papa ließ mich wieder aufhören, so wie er es einmal machte, als ich vor einiger Zeit ein kleines Menuett begann.“ Vor einem halben Jahr spielte Max die Klavierpartie eines Mozartschen Trios, ohne Probe und ohne Fehler. Er kann über 30 klassische Stücke auswendig spielen. Signor Rodvignani, der Dirigent von Covent Garden, nannte ihn einen „kleinen Mozart.“

[Folgen.] „Weiberl, jetzt will ich Dir das Leben versüßen.“ — „Hast Du vielleicht das große Los gewonnen?“ — „Ne, aber der Zucker ist billiger geworden.“

[Er weiß warum.] „Du hast also zwei Klaffereposten angeboten bekommen — einen in München und einen in Hamburg. Welchen wirst Du annehmen?“ — „Na — selbstverständlich Hamburg.“

Sie blickte zur Erde wie zaudernd, überlegend, zurückschreckend vor dem Gedanken einer so fürchterlichen Tat und doch immer beherrscht von dem Gedanken an Rache.

„Was brauchst Du dazu?“

„Nichts als Geld.“

„Wie viel?“

„So viel, um mich dann ins Ausland zu flüchten und mir eine neue Existenz gründen zu können.“

„Wie viel also?“

„Zehntausend Gulden.“

„Du sollst sie haben.“ Sie öffnete ein Fach ihres Sekretärs. „Hier sind tausend Gulden. Das andere erhältst Du, wenn Du mir die Nachricht bringst, daß sie nicht mehr lebt.“

„Können Sie uns auch sagen, Herr Kommissar“ — fiel der Oberst hier ein — „wann diese merkwürdige Unterredung vorfiel?“

„Vor acht Tagen etwa“ —

„Schon damals also plante der Mörder seine verbrecherische Tat?“

„Allerdings: er wartete nur eine günstige Gelegenheit ab. Sie bot sich ihm endlich am Vorabend von St. Peter und Paul.“

Er unterhielt noch Beziehungen mit Ihrer Köchin, die er fast an jedem Vormittag auf dem Markte aufsuchte. Von ihr erfuhr er, daß Sie, Herr Graf eine Reise antreten wollten und daß die gesamte Dienerschaft für den Abend beurlaubt sei, um an dem Feste in St. Peter teilzunehmen. Er konnte

voraussehen, daß dies Tanzvergnügen bis in die Morgenstunden fortdauern werde. Die Umstände waren somit günstig, und er durfte daher annehmen, daß er sein Opfer allein im Hause antreffen werde. Er zögerte nicht, die Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm darbot. Nun geschieht es fast immer, daß ein Verbrecher, wenn er die Vorbereitungen zu einer Tat auch noch so vorsichtig trifft, irgend eine Dummheit macht, die ihm verderblich wird. Hätte dieser Nichtswürdige sein Verbrechen allein ausgeführt, so würde es uns noch jetzt schwer fallen, ihn der Täterschaft zu überweisen, aber er zog einen Komplizen ins Einverständnis, auf den er sich ganz verlassen zu können glaubte und die Aussagen des letzteren waren es, die seine Schuld so evident nachwiesen, daß er sein Vergehen zuletzt aufgab und ein offenes Geständnis ablegte.

„Hat er auch das Verbrechen selbst in Gemeinschaft mit diesem Komplizen verübt?“ — fragte der Oberst.

„Nein, aber bei den Vorbereitungen zu demselben war ihm dieser behilflich; er erwartete ihn z. B. in dem Walde, wohin er im Auftrage Bornemann's die Kleider gebracht hatte, die der Mörder anzog, ehe er den Weg nach dem grauen Schloßchen antrat und die er dort wieder mit seiner Livree vertauschte; er war es auch, der ihm den Dolch verschaffte und er sollte ihm auch noch auf seiner Flucht behilflich sein, für die er ihm einen Wagen verschafft hatte, mit dem er entfliehen wollte. Wahrscheinlich wäre ihm die Flucht auch gelungen, wenn

er sie rascher bewerkstelligt hätte; aber dieser gewalttätige und verschlagene Mensch war von einer Leidenschaft beseelt, die mächtiger war, als der Trieb, sein Leben in Sicherheit zu bringen. Er hat eine heftige Neigung zu einem jungen, schönen Mädchen gefaßt, mit dessen Familie ihn eine weiltläufige Verwandtschaft verknüpfte; er weiß, daß diese Neigung keine Erwiderung findet, aber er hofft diesen Widerstand durch den Reichtum, den ihm sein Verbrechen verschaffen soll und nötigenfalls durch Gewalt und List zu besiegen und er will nicht fliehen, ohne sich vorher in den Besitz des geliebten Gegenstandes zu setzen. Diese Neigung erhebt sich nicht über die rohen Instinkte einer gewalttätigen Natur; sobald er auf den unbesiegbaren Widerstand der Geliebten stößt, erstarrt er eine teuflische List, um sich in ihren Besitz zu setzen, aber das Schicksal flücht es so, daß er sich selbst in der Falle fängt, die er ihr gestellt hat.

(Fortsetzung folgt.)

[Eine löstliche Ausrade.] Förster: „Der Hof war wieder gefeiert — ne Kohlstände haben S angeschossen!“ — Sonntagsgänger: „Kein Wunder, ich war bis vor kurzem Vegetarier.“

[Vom Kasernenhof.] Unteroffizier (zu einem jüdischen Einjährigen, der beim langsamen Schritt einer Pflüge aus dem Wege geht): „Was, Einjähriger Moses, Sie fürchten sich vor einer Pflüge, wo Ihre Namensvetter durchs Rote Meer marschiert ist?“